

hatte, wie es sich gehört. So besand ich mich denn in guten Händen . . . Auf dem Schiff war ich schauerhaft krank, und ich war froh, als ich wieder landete, wenn auch nur auf diesem gottverlassenen Felsen. Die Offiziere an Bord behandelten mich mit Aufmerksamkeit. In Prätorien sah ich Bord-Kitchener. Meiner Ansicht nach ist er nicht halb so schwarz, wie man ihn malt, und ein wirklicher Soldat. Unsere Unterhaltung war natürlich allgemeiner und persönlicher Natur. Was Sie mir über Rosebergs Chefsfeld-Politik schreiben, will ich mit Stillschweigen übergehen, da ein Kriegsgefangener ja doch wohl keine Ansicht haben darf. Jedenfalls sehnen wir uns alle nach dem Frieden und beobachten die Vorgänge in Südafrika scharf." — General Bilsen, der seinen Brief mit den Worten begonnen hatte: „Hier bin ich als Kriegsgefangener und, wie man mir sagt, für Lebzeiten verbannt,“ scheint nicht zu wissen, was aus ihm werden soll, nachdem ihm das gewünschte Ende im Felde versagt geblieben ist. Er schreibt nämlich: „Was aus mir nach dem Kriege wird, das weiß

ich nicht. Die Zeit wird die Frage vielleicht lösen. Ich bin finanziell vollkommen ruiniert. Mein Haus und Alles, was ich besessen habe, ist verbrannt und zerstört. Ich hoffe, daß Sie dies (hier folgt der Name eines Buren in Holland) mittheilen werden, und ich hoffe weiter, daß man mich versteht und an uns handeln wird, wie man muß. Meine Ansicht über die Whisky-Patrioten kennen Sie. Ich will daher nichts mehr darüber sagen. Die Censoren hier sind persönliche Freunde und sehr verständige Leute. Sie können sich wohl denken, welche Fluth von Briefen 6000 Personen hervorrufen würden, wenn die Korrespondenz nicht beschränkt würde. Ich habe Sarel Goss gesehen. Er ist in einem Fort eingesperrt, weil er sich wie gewöhnlich thöricht und kindisch betragen hat. Er wurde von einigen billigen Patrioten angestiftet. Schumann ist im Friedenslager. Ich befürchte, daß holländische Kontingent steht hier in schlechtem Geruch. Während des Krieges habe ich dreimal meine Todesnachricht gelesen. Es kommt mir manchmal vor, als wäre ich, mit einem eng-

lischen Freipasse in der Tasche, bereits in der anderen Welt."

Kirchennachrichten für Riesa.

Verkaufte: Erna Emma Thilo, T. des Kaufmanns Blau. Anna Martha, T. des Archibieners Schulze. Max Kurt, S. des Eisenwerkbesitzers Blume. Martha Frieda, T. des Müllers Rehner. Martha Elsa, T. des Hammerarbeiters Streubel.

Vertraute: Arthur Richard Freigle, Archib., und Anna Marie Richter, beide in Riesa. Max Bruno Opperslein, Kaufmann, und Johanna Elsa Schöp, beide in Riesa.

Verdammte: Theodor Wilhelm Thielemann, Bierbrauer, 65 J. 28 T. Ernst Otto, S. des Kaufmanns Fr. Karl Hornauer, 7 M. 7 T. Gustav Adolf Gelpi, Kanoniker, 21 J. 4 M. 10 T. Frau Amalie Auguste Adermann geb. Müller, 32 J. Frau Johanne Christiane Friederike verw. Müller geb. Kähn, 83 J. nach Böhmen überführt. Ein ungetaufter S. des Postassistenten J. Hode, 1 M. 16 T.

A. Messe,

Bankgeschäft,

Riesa, Hauptstrasse.

Verkaufskontor in Mauersteinen.

Ausführung aller Bank- und Börsengeschäfte
wie:
An- u. Verkauf von Staatspapieren, Actien, fremdländ. Geldsorten;
Spesenfreie Einlösung von Coupons, Dividendenscheinen;
Discontirung von Wechseln, Devisen;
Conto-Corrent- und Check-Verkehr;
Hypotheken-Nachweis für den Darleiber völlig kostenfrei.
Verzinsung bei tägl. Verfügung mit 2%
von „ monatl. Kündigung „ 3% } p. a.
Baareinlagen „ viertelj. „ 4%

Kirchennachrichten für Reichenhain und Röderau.
Himmelfahrt Christi (8. Mai).
Reichenhain: Frühmesse 8 Uhr mit Kommunion. Beginn der h. Woche 1/2 8 Uhr.
Röderau: Spätmesse 1/2 11 Uhr mit anschließender kirchlicher Unterredung.

Kirchennachrichten von Gröba.
Mittwoch, 7. Mai Abends 8 Uhr Jungfrauenverein im Pfarrhause.
Am Himmelfahrtstische 1-11, hierauf h. Communio durch P. Worm.
Die Bibelstunden in der Schule zu Bodenfeld selbst ausgelegt.

Kirchliche Nachrichten für Glauchitz und Schönten.
Himmelfahrt, 8. Mai.
Glauchitz: Früh-Gottesdienst vorm 8 Uhr, h. Woche 1/2 8 Uhr, kirchl. Unterredung nachm. 1/2 2 Uhr.
Schönten: Spät-Gottesdienst vorm. 10 Uhr, anschließend kirchliche Unterredung.

Kröpfer-Taube entkogen **Part. Nr. 13.**
Ein Hund, welcher SpH. auf „Tommi“ horend, ist entlaufen. Gegen gute Belohnung abzugeben bei Frau **Wünsch, Offiziers-Kasino, Reichenhain.**

Särge in Metall, Eichen- und Nieserholz in allen Größen und Preislagen stets vorräthig **Germ. Schlegel, Hauptstr. Nr. 83.**
Das von uns im Zwangsversteigerungsverfahren erstandene, 77 ha große, bisher den Eiler'schen Erben gehörig gewesene **Gut in Kreinitz a. d. Elbe,** zu welchem jedoch Inventar nicht vorhanden ist, beabsichtigen wir sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Kauflustige werden ersucht, sich mit Ihren Angeboten direkt an uns zu wenden.
Oschatz, am 3. Mai 1902.
Der Stadtrath.

Schaf-Auktion.
In der Schäferlei des unten genannten Rittergutes sollen **Dienstag, den 18. d. M.,** Nachm. von 3 Uhr ab circa 60 Mastlämmer bedingungsweise veräußert werden.
Stancha, den 4. Mai 1902. **M. Schröder.**

Zeige hiermit an, daß ich mit einem solchen Transport leichter und schwerer **dänischer Arbeits-, sowie holsteiner Wagenpferde** eingetroffen bin und stelle dieselben in meiner Behausung zum Verkauf.
Schierich, den 6. Mai 1902.
Oswin Wolf, Pferdehändler.

Großer heller Laden
in Reichen, über 100 □-Mtr., mit Warmwasserheizung und hellen trocknen Niederlagen, bisher von der Firma Messow & Waldschmidt's Nachf. 15 Jahre innegehabt, ist für 1800 M. ab 1. Juli oder früher zu beziehen. Für jedes größere und kleinere Geschäft passend. Ev. mit schöner Wohnung in 1. Etg. Preis 420 M. Abz. unter **A. Z. 100 „Invalidentant“** Reichen niederzulegen.

Wegen Krankheit bin ich gezwungen meinen **Gasthof** mit 17 Schafel Feld und Wiese und ansehender Ernte zu verkaufen. Alles in gutem Zustande. Der Gasthof ist der einzige im Orte, mit schönem Saal, sehr gutem Anlauf in Bier, Wein und Branntwein. Anzahlung 1500 Thaler oder nach Uebereinkommen. Alles Nähere beim Schmeldemeister **G. Eckardt** in Riesa, Bismarckstr. 22.

Altmärker Milchvieh.
Mittwoch, den 7. Mai stellen wir wieder einen Transport bester **Rühe, Kalben und sprungfähige Bullen** in Riesa „Sächsischer Hof“ zum Verkauf.
NB. Verkauf findet nur am genannten Tage statt.
Poppitz und Pichtenberg a. Elbe.
Gebr. Kramer.

Ofen-Verkauf.
Eine eiserne Kochmaschine mit welchem Kupfelaufsatz ist billig zu verkaufen
Glauchitz Nr. 59.

Ein gutes **Arbeitspferd,** auf alle Stellen pass., 12 Jahre alt, wohl überzählig zu verkaufen. **Gutshel. Priemer, Danitz.**

Prima Mariafcheiner Braunkohlen empfiehlt in allen Sortirungen billigt ab Schiff in Riesa **G. A. Schulze.**

Pa. Mariafcheiner Braunkohlen (Dobhoff) offerirt in allen Sorten billigt ab Schiff in Riesa und Moritz **Oscar Santusch.**

Mariafcheiner Braunkohlen empfiehlt in allen Sortirungen billigt ab Schiff **H. O. Ermer, Müchritz.**

Bohnenstangen verkauft billigt **Keno Häcker.**
1 Paar gute **Wasserriesel** und 2 **Schleppjäder** zum Fischen zu verkaufen **Rundtheil 15.**

1 Kleiderschrank und **1 Pfeiler-Spiegel** zu verkaufen **Poppitzerstr. 20, 1 Tr.**

Tenorhorn zu verkaufen **Dr. 3.**
Pflanzsalz aus dem Lande. **Bismarckstr. 31.**

die Einsamkeit der Küste, daß ihm kein anderes Vergnügen diesen Genuß hätte ersetzen können.
So lebte er in ruhiger Reichthümlichkeit, seiner Liebhaberei sich hingebend, während er die Landwirtschaft mehr seinem Inspektor überließ, etwa fünf Jahre lang seit der Beendigung seiner Studien auf seinem väterlichen Gute, als ein reizendes Mädchen im Pfarrhause von Wiesby zum Besuch anlangte. Sie hieß Agathe Fuchs und war mit dem Pfarrer Klette weitausläufig verwannt; der Bruder des Pfarrers, Doktor Joseph Klette, hatte die Mutter von Fräulein Fuchs wenige Jahre nach dem Tode des Vaters der letztern geheiratet. Doktor Klette war Arzt und durch eine Verkettung verschiedener Umstände nach Bombay in Ostindien gekommen, wo er eine sehr einträgliche Praxis hatte. Agathe war, wegen der Gefährlichkeit des indischen Klimas für Kinder, in Deutschland und zwar in Bremen bei ihrer Tante Sophie Fuchs erzogen worden. Als sie achtzehn Jahre alt war, kehrte sie nach Indien zu ihrer Mutter zurück. Doktor Klette zeigte sich als ein sehr liebevoller Stiefvater, zumal seine Ehe kinderlos geblieben war, und die drei Personen lebten sehr glücklich mit einander.
Nach einiger Zeit stellte sich jedoch heraus, daß das Klima Indiens für Agathe durchaus nicht zuträglich war, und daß ein längerer Aufenthalt in dem heißen Fieberklima ihre Gesundheit ernstlich gefährden würde. Aber der Gedanke, sich wieder von ihrer Mutter trennen zu sollen, war ihr unerträglich, während diese sich nicht dazu entschließen konnte, sie nach Europa zu begleiten, weil ihr die Trennung von ihrem Gatten auch nur auf

ein Jahr ganz undenkbar erschien. So hätte es sehr leicht kommen können, daß, während Agathe sich so an ihre Mutter, und diese wieder sich an ihren Gatten klammerte, und der letztere, als etwas schwacher Gatte und Vater sich nicht dazu aufraffen konnte, dem Allen durch ein entschiedenes Nachwort ein Ende zu machen, die Gesundheit des jungen Mädchens hoffnungslos untergraben worden wäre. Aber der plötzliche Tod von Frau Doktor Klette entschied die Frage von Agathe's Weiben oder Abreise. Der Verlust seiner Gattin wandte das warme Herz des Doktors ganz seiner Stieftochter zu, und sie wurde ihm fast so theuer, als ob sie sein leibliches Kind gewesen wäre. Ihr Befinden verursachte ihm jetzt ernstliche Sorgen, und er sah klar, was er bis dahin nur unbestimmt vermuthet hatte, daß sie unverzüglich die glühende Atmosphäre der Tropen mit der kräftigen Luft der gemäßigten Zone vertauschen müsse. So beschloß er denn, daß Agathe zu ihrer Tante nach Bremen zurückkehren solle, und daß er, so oft es wott gefiele, Deutschland besuchen, oder sie wieder einmal zu sich nach Bombay herüberkommen lassen wollte, bis er genug erworben hätte, um sich endgiltig in Deutschland zur Ruhe setzen zu können.
Ihre Abreise von Bombay wurde dem Pfarrer von Wiesby seitens seines Bruders mitgetheilt, der ihn zugleich bat, er möchte sie, so oft es wott anginge, bei sich im Pfarrhause als Gast aufnehmen. Er schrieb, daß es ihm eine Beruhigung sein würde, wenn sie bei seinem Bruder weilte, denn die Bremer Verwandten seiner Frau ließen ihm häufig fremd und er möchte daher über

das Ergehen seiner Stieftochter direkt von seinem Bruder hören, dem er sie am liebsten ganz anvertraut haben würde, wenn sie nicht selber den Wunsch ausgesprochen hätte, bei ihrer Tante in Bremen sich aufhalten zu dürfen.
So schrieb denn der Pfarrer Klette bald darauf an Agathe nach Bremen, um sie einzuladen, einige Wochen im Pfarrhause als sein Gast zu verbringen, und eines Tages traf sie denn auch wirklich ein.
Forsberg verliebte sich in sie, aber nicht auf den ersten Blick. Sie hatten sich oft gesehen und längere Zeit mit einander verkehrt, ehe sie sich gegenseitig näherbarten. Aber schließlich stand es außer Frage, daß sie einander liebten, und Frau Wagner, die Schwester des Pfarrers, welche ihm seit dem Tode ihres Gatten die Wirthschaft führte, verlangte in richtiger Voraussicht der weiteren Entwicklung der Dinge von ihrem Bruder, daß er unverzüglich an Tante Sophie schreiben solle. Der Pfarrer meinte jedoch, es sei besser, damit noch etwas zu warten. Seines Erachtens könnte Mathe gar nichts Besseres thun, als Forsberg heirathen, der ein gebildeter Mann aus guter Familie und eine höchst achtungswerthe Persönlichkeit von festen Grundsätzen sei und sich in behaglichen Vermögensverhältnissen befinde. Sicherlich habe er keine Veranlassung, sie irgendetwas vor Forsberg zu warnen, und dann sei sie auch ein vernünftiges, braves Mädchen, und man könne ihr schon vertrauen, daß sie recht und vernünftig handeln werde.
Fortsetzung folgt.